

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 38 (1948)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Die Vorfahren der Lengnauer  
**Autor:** Andrist, David  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-639480>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Vorfahren der Lengnauer

Das Gelände, auf welchem die beweglichen und unternehmungslustigen Lengnauer ihre Häuser immer weiter vorschieben, zog schon vor Jahrtausenden Leute an und lockte sie zu kürzerem oder längerem Aufenthalt.

Als nach der letzten Eiszeit der Rhonegletscher sich zurückgezogen hatte, siedelten sich auf Moränenwällen und Kiesböden die Pflanzen der Tundra an. Im Frühling erschienen, einem geheimnisvollen Wandertriebe folgend, gewaltige Rentierherden und weideten das Isländische Moos ab; im Herbst zogen sie wieder gegen Südfrankreich, um dort den Winter zu verbringen. Den leichtfüssigen Tieren folgte der grossgewachsene und künstlerisch hochbegabte Rentierjäger (16 000-8000) als Wildbeuter. Auf einem Moränenwall am Moosbach liess er sich nieder. Hier brannte sein Feuer, hier schlug er aus harten und scharfkantig brechendem Feuerstein seine Geräte, Messer, Schaber, Bohrer und Stichel zum Bearbeiten von Holz, Horn und Knochen. Heute liegen diese Werkzeuge 2 m unter Gelände; in den Wassernähten hebt man sie oberflächlich.

Wärmer wurden die Zeiten; trockenheitliebende Pflanzen aus den Mittelmeirländern nahmen die Gegend in Beschlag. Dazu gesellten sich einzelne Dählengruppen und zahllose Haselsträucher. Auf sandigen Hügelkuppen und ins Moos vor springenden Landzungen schlügen kleinwüchsige Leute ihre Zelte auf. Fische und Krebse, Frösche und Muscheln bildeten ihre Nahrung, ergänzt durch Beeren und Haselnüsse. Solche Wanderfischer (8000-4000) lebten in den Oberen Erlen und im Klein Feld, in der Stierennatt und im Hagedorn, in der Hülsen und in den Herbstbett.

Die Wärme hielt an; aber zu ihr traten reichliche Niederschläge. Ein fast undurchdringlicher Laubwald von Eichen, Linden und Ulmen bedeckte die Gegend. Mit Beilen aus alpinem Gestein wurden Bäume gefällt und Häuser errichtet, besonders im weichen Schlamm der Seeufer. Die zugewanderten Steinbeilute (4000-2000) kannten bereits Ackerbau und Viehzucht, Spinnerei, Weberei und Töpferei. Die Scherben ihrer Gefässe liegen im Klein Feld und im Eyholz. Gejagt wurden die nämlichen Tiere, wie sie heute unsere Wälder beleben.

Während so der Boden von Lengnau aussergewöhnlich viele Funde aus der Steinzeit birgt, treffen wir nur selten auf Spuren der Metallzeit. Gegenstände aus der Bronzezeit (2000-800)

fehlen bisher, wie auch solche aus der ältern Eisenzeit oder Hallstattzeit (800-400). - Dagegen fand sich auf dem Obermooshubel ein kobaltblauer Glasring mit gelber Schmelzauflage, wie solche bei den Helvetiern (400 v. Chr. G.) als Schmuck beliebt waren. Im übrigen macht sich die einstige Anwesenheit dieses Keltenstamms in Namen von Ortschaften bemerkbar: Ittenberg (Fichtenberg). - Vielleicht waren es Helvetier, welche den Bankgrannit im Dählernald, den „Huppergräbeler“, in einen Schalenstein verwandelten. Der 8 m<sup>3</sup> haltende Wanderblock zeigt auf einer Fläche von 1/2 m<sup>2</sup> etwa 34 Schalen. Die rätselhaften, kreisrunden Näpfe haben bis 4 cm Durchmesser und 1 1/2 cm Tiefe.

Die nachmaligen Beherrschter der Helvetier, Die Römer (400 n. Chr. G.), legten Wege auch durch unser Gebiet. Der Name Hostris bezeichnet einen solchen; auch der Därben soll eine Römerstrasse darstellen. Vom Hostris liegt ein rotes Gefässstück vor; vom Moosbach besitzen wir schwarze Tonscherben. Zwei spätromische Münzen lagen, vielleicht in einer Opfergrube, unter der Konsumfiliale in der Närbe. Bei der Ausreutung des Eichwaldes auf dem Breitholz fanden sich Leistenziegel auf grosser Fläche. Das schönste Denkmal aus römischer Zeit stellt der 1848 gefundene Grabstein dar, welcher heute hinter dem Museum Solothurn steht. Dieser Montblancgranit hat die Form einer fünfkantigen Säule von 70 cm Dicke und 100 cm Höhe, obschon der obere Teil des Denksteins abgebrochen ist. Nach der Inschrift zu schliessen, ist der 8 q schwere Block eine Weihegabe des Victorinus an den Gott Silvanus.

Zur Zeit der Völkerwanderung (400-800) siedelten sich, von Savoyen herkommend, die bereits romanisierten Burgunder in der Gegend an. Zwar ist kein Reihengräberfriedhof bekannt, wie ihn Pieterlen und Grenchen besitzen. Aber Flurnamen, z.B. Gummern und Gulmen, verraten die einstige Besiedlung des Gebietes durch Burgunder.

Später stiessen von Osten her die Alemannen vor und nahmen Besitz vom hiesigen Boden. Von dessen Bewirtschaftung zeugen Namen wie Almend, Bünden, Brühl. Aus der alemannischen Sprache hat sich die heutige Lengnauer Mundart mit den eigentlich langgezogenen Vokalen entwickelt. Aaber jeetz woot i uufhöre ggüusele, süüssch... David Andrist.



Oben: Die «Retouche» gibt den Uhren erst die richtige Präzision. Unten: Aeußerste Genauigkeit wird in der Remontage-Abteilung verlangt

